

## **Tratschen mit Trompeten**

### **Schwere Klassik, etwas Jazz und lockere Unterhaltung: die „Munich Brass Connection“ im Weilheimer Stadttheater**

**VON ANDREAS BRETTING**

**Weilheim** – Selbst Insider waren überrascht: „Bei Fußball und Grillwetter denkt man, dass nur 20 Besucher zu einem Blechbläserquintett ins Theater kommen“, meinte Musikschul-Eminenz Werner Mayer. Doch die „Munich Brass Connection“ strafte alle Zweifler Lügen und sorgte am Samstagabend für ein so gut wie ausverkauftes Stadttheater.

Unbeeindruckt von den Temperaturen bestritten die Musiker ihre erste Konzerthälfte im Schwalbenschwanz. In feierlicher Transparenz überschwebte die Zuhörer die Fanfare zum Ballett „La Peri“. Bereits dieser Appetithappen machte deutlich, wie exakt das Gebläse dosiert wurde. Trotz Tuba gab es kein schwellendes Wummern im Bauch, trotz Trompeten kein scharfes Schneiden im Ohr, stattdessen konturenstarke Klarheit.

Diese Fähigkeit zur Feinzeichnung machte auch die „Fancies, Toyes and Dreames“ von Giles Farnaby zur positiven Überraschung. Ohne irgendeine Form von Befremden schmiegt sich die Bläser den Renaissancemelodien an. Passend zum Satz „His Rest“ (seine Ruhestatt) gab’s wiegenlied-zarte Sanftheit, für die der zweite Trompeter Konrad Müller sogar auf ein besonders altes, weich klingendes Instrument wechselte.

Verführerisch changierte die Melodiestimme im Satz „Daphne“. Das polyphone Schimmern ließ einen fast glauben, die Stimmvarianz eines Gesangsensembles zu hören. Als dann noch das spritzige „Toye“ im Tempo eines Scherzos sprühte, war man der bläserischen Anmut endgültig erlegen.

Doch die Musiker ruhten sich nicht auf ihren Lorbeeren aus, im Gegenteil: Nun verlangten sie dem Publikum etwas ab und konfrontierten die Zuhörer mit modernen Werken. Wie ein Hupen von einer Vielzahl von Automobilen zog sich die Rhythmik durch den ersten „Sketch“ von Anthony Plog, als „Refrain“ verdichtet zu sirenenartig jaulendem Stau.

Der zweite „Sketch“ schien das Zetern verschiedener Tratschweiber abzubilden und verlangte bei allen Instrumenten Dämpfer. Ein Glucksen lief durch die Reihen, als auch Tuba-Spieler Fabian Heichele seinen großen Schalltrichter mit einer halben Babybadewanne stopfte.

Die „Suite Americana No. 1“ von Enrique Crespo lenkte die Virtuosität wieder ins Gefällige zurück. Man meinte, einen Anklang an Dixie durchzuhören, gefolgt von einer frechen jazzigen Abstraktion auf Rudi Schurickes „Caprifischer“.

Bei den traditionellen Weisen spielte „Munich Brass“ auch Fritz Kreislers „Liebesleid und Liebesfreud“ nicht nur einfach volkstümlich, sondern in einem ersten Durchgang als einen fluffigen Walzer-Swing und in einem zweiten Durchlauf als gewitzte Humoreske über böhmischen Bierbarock. Diese Gratwanderung zwischen schwerer Klassik und lockerer Unterhaltung bot viele Gipfel mit überraschenden Weitblicken in neue Klangwelten.

(Münchner Merkur / Weilheimer Tagblatt, 23. Juni 2008)